



Voll war der Saal im Bürgerhaus Weserterrassen, als über die Folgen der Jugendkrawalle in Frankreich diskutiert wurde. Studierende, Eltern und Pädagogen aus ganz Bremen zeigten mit ihren Beiträgen, dass das Thema noch nicht ad acta gelegt ist. FOTOS: PETRA STUBBE



Abdelhafid Bouzaki, Mitglied der französischen Organisation „Vie et Cité“.



Tim Ossyssek vom Verein zur Förderung akzeptierender Jugendarbeit (VaJa).

Die Sprache des Feuers

Diskussion über die Lehren aus Jugendkrawallen offenbarte Fehler der Politik

Von unserer Mitarbeiterin Alexandra-Katharina Kuetemeyer

ÖSTLICHE VORSTADT. Als die französischen Jugendlichen im Herbst den Aufstand probten, klingelte das Telefon der Projektgruppe Tenever. Fernsehjournalisten fragten nach „radikalen Jugendlichen“. Andere boten jungen Männern in Huchting Geld dafür, dass sie sich für die Kamera vermmumen. Mit der Podiumsdiskussion „Aufstand in den französischen Vorstädten?“ hat die grüne Bürgerschaftsfraktion bewusst einen Kontrapunkt gegen verbreitete Klischees gesetzt.

„Wer sind die Menschen, die Probleme haben, und wo finden sich die Ursachen?“, lautete die Ausgangsfrage der Diskussion am vergangenen Donnerstag im Bürgerhaus Weserterrassen. Moderator war der Bürgerschaftsabgeordnete Matthias Güldner. Joachim Barloschky von der Stadtteilgruppe Tenever und Tim Ossyssek von VaJa, dem Verein zur Förderung akzeptierender Jugendarbeit, sprachen über die Situation in Bremen.

Der französische Diplompädagoge Abdelhafid Bouzaki, Mitglied der angesehenen Organisation „Vie et Cité“, berichtete anschaulich von seiner Arbeit mit benachteiligten Jugendlichen. Es sei wichtig, ihr Vertrauen zu erlangen und ihnen ein Gefühl



Joachim Barloschky von der Projektgruppe Tenever.

der Wertschätzung entgegen zu bringen, betonte er. Denn insbesondere die Missachtung durch die Politik in Form von Kürzung öffentlicher Gelder und der fehlende Dialog mit derselben hätten die Jugendlichen zum Äußersten, zur „Sprache des Feuers“, getrieben. Es sei bedauerlich, resümierte Bouzaki, dass erst eine derart starke Revolte ausbrechen musste, damit die Regierung Geld für soziale Zwecke finde.

In ähnlicher Richtung, doch weitaus leidenschaftlicher, führte Joachim Barloschky die Diskussion weiter. Heftig gestikulierend zeichnete er das Bild Tenevers als „architektonischer Miniaturausgabe von Paris“: ein großer Ausländeranteil, hohe Arbeitslosigkeit und Kinderarmut. Zwar sei die Situation in Tenever besser als ihr Ruf, die soziale Spaltung der Städte in Arm und Reich aber „die Realität“ – und auch wenn in Bremen noch kein Jugendaufstand drohe, seien die Konsequenzen doch klar. Projekte aus dem Förderbereich „Wohnen in Nachbarschaften“ und Streetwork müssen weiterhin unterstützt, städtische Wohnungsbaugesellschaften erhalten bleiben. Vor allem jedoch sollte das Interesse am und der Respekt für den Menschen im Mittelpunkt stehen.

„Kinder und Jugendliche müssen Anerkennung erfahren, um sich als Teil der Gesellschaft zu fühlen“, bekräftigte auch Tim

Ossyssek, der VaJa vertrat. Die Diskussion offenbarte, dass sich die Zuhörer der Problematik durchaus bewusst waren. Wolfgang Brauer, 56, aus Gröpelingen schilderte, wie jugendliche Bewerber aus unterprivilegierten Stadtteilen schon bei der Vorauswahl aussortiert werden. Andere kritisierten mangelnde soziale Netzwerke und unzureichende Zusammenarbeit mit Arbeitsmarktpolitikern. Güldner bezeichnete es als falsch, erst angesichts eklatanter Probleme zu agieren, und forderte langfristiges Denken. Joachim Barloschkys Hoffnung: dass in Bremen die Lehren aus Frankreich „schneller und schärfer“ gezogen werden.